WALD
NACHRICHTEN

Seiten 11 bis 14: **Spezial zur Trockenheit 2026**

Dezember 2026

Informationen des Amts für Wald und Wild beider Basel, des Verbands Forstpersonal beider Basel und von WaldBeiderBasel

DIE WILDKATZE BEREICHERT UNSERE WÄLDER

Wer heutzutage in den Schweizer Wäldern spazieren geht, sucht meist Erholung und Ruhe oder treibt Sport. Nur wenige Gäste im Wald realisieren, dass sie dabei das Revier einer faszinierenden Rückkehrerin durchstreifen: Die Europäische Wildkatze erobert heimlich, still und leise ihren alten Lebensraum zurück. Lange Zeit galt sie in vielen Regionen als nahezu ausgerottet. Doch nun breitet sie sich auch im Schweizer Wald wieder aus.



Die Rückkehr der Wildkatze ist eine Erfolgsgeschichte für den Naturschutz und ein Gewinn für unsere Ökosysteme. Als geschickte Jägerin, die sich hauptsächlich von Mäusen und anderen kleinen Nagetieren ernährt, erfüllt sie im Wald eine wichtige Funktion. Sie reguliert Kleinsäugerpopulationen und hilft so ganz natürlich dabei, junge Bäume und Pflanzen vor dem Schäl- und Nagefrass durch Mäuse zu schützen. Ihre Präsenz ist ein Qualitätssiegel für einen intakten, strukturreichen Wald. Zugleich liefert die Wildkatze den lebenden Beweis dafür, dass ein Nebeneinander von Mensch und Wildtieren in einer Kulturlandschaft möglich ist. Obwohl der Druck auf die Schweizer Wälder durch Freizeitaktivitäten hoch ist, zeigt sich die Wildkatze als anpassungsfähige Nachbarin. Sie meidet den Menschen geschickt durch ihre heimliche, dämmerungs- und nachtaktive Lebensweise.

Schon einfache Massnahmen in der Waldbewirtschaftung zeigen grosse Wirkung und tragen dazu bei, den erfreulichen Trend weiter zu fördern: Das Stehenlassen von Totholz, Wurzeltellern und dichten Gebüschen bietet den scheuen Tieren Wurfplätze und Verstecke. Strukturreiche Waldränder bilden ideale Jagdreviere.

Das Bundesamt für Umwelt (BAFU) trägt seinerseits zur Rückkehr der Wildkatze bei. Es unterstützt den Verein Wildtier Schweiz beim nationalen Wildkatzen-Monitoring und der regionalen Vertiefung. Der Schwerpunkt liegt dabei nicht nur auf dem Vorkommen, sondern auch auf der Dichte und der Hybridisierung. Denn Wildkatzen und Hauskatzen können sich paaren und dabei fruchtbare Nachkommen zeugen. Zudem unterstützt das BAFU die Erarbeitung eines Leitfadens zum Umgang mit Findelwildkatzen. Die Wildkatze ist zurück – sorgen wir gemeinsam dafür, dass sie bleiben kann.



URS WEGMANN
Leiter Sektion Wildtiere und Artenförderung,
Bundesamt für Umwelt (BAFU)
urs.wegmann@bafu.admin.ch

INHALT

3 Wildkatze oder Hauskatze? Das sind die Unterschiede



4 So funktioniert das Wildkatzenmonitoring

6 Hybridisierung der Hauskatze als Herausforderung

7 Das hilft der Wildkatze im Baselbiet

8 Zu Gast: Unterwegs im Jura mit der Wildkatzenexpertin



10 Eine unerwartete Begegnung mit der Wildkatze

11 Spezial zur Trockenheit 2026

15 Amt für Wald und Wild beider Basel

16 Verband Forstpersonal beider Basel

17 WaldBeiderBasel

18 Personelles

19 Verschiedenes/Termine

20 Weihnachtsbäume aus der Region

EDITORIAL

Die Wildkatze: Leise Bewohnerin unserer Wälder
Sie ist scheu, nachtaktiv und kaum je zu erblicken: die Wildkatze. Und doch kommt ihr beim Amt für Wald und Wild beider Basel eine besondere Rolle zu. Denn der Jurabogen gehört zu den wichtigsten Gebieten der Schweiz, in denen die Art vorkommt. Unsere Kantone tragen deshalb eine besondere Verantwortung für ihren Erhalt. Die geschützte Art soll bei uns eine erfolgreiche Zukunft haben.
Was heisst das für unsere tägliche Arbeit? Zunächst: hinschauen und Wissen aufbauen. Das AfWW hat sich an Monitorings zur Wildkatze beteiligt und wird das auch weiterhin tun. Nur wer darüber Bescheid weiss, wo die Tiere leben, wie sie sich bewegen und welche Ansprüche sie haben, kann eine Art und deren Lebensraum gezielt schützen.
Zweitens: Die Wildkatze benötigt strukturreiche Laubwälder mit Deckung, ruhigen Rückzugsorten und ungestörten Plätzen für die Jungenaufzucht. Die schonende und naturnahe Waldbewirtschaftung, wie sie in den beiden Basel mit vielfältigen Baumbeständen und Waldrändern praktiziert wird, sorgt für einen idealen Lebensraum. Besondere Zurückhaltung ist bei der Waldpflege während der Zeit der Jungenaufzucht angezeigt.
Drittens: Wildtieren Raum und Ruhe geben. Wir setzen uns für wildökologisch sinnvolle Wildruhegebiete ein sowie für die Wiederherstellung und Aufwertung von Wildtierkorridoren. Diese Passagen sind Voraussetzung dafür, dass Wildtiere sowohl Strassen als auch andere Infrastrukturen sicher queren können und einzelne Populationen grossräumig im genetischen Austausch bleiben. Zudem gehören zu den Schutzmassnahmen in den Wildruhegebieten eine ganzjährige Leinenpflicht, ein Wegegebot und nächtliche Ruhe.
Diese Haltung folgt dem «Leitbild Wild beider Basel», das Standpunkte für den Umgang mit den Wildtieren festhält. Es berücksichtigt zudem die Ansprüche der Wildtiere an den Wald.
Die Wildkatze zeigt beispielhaft: Der Wald ist mehr als nur Holzlieferant und Erholungsraum, er ist auch Lebensraum für eine vielfältige Flora und Fauna. Wenn wir ihn achtsam nutzen und Ruhezonen respektieren, profitieren Wildtiere, Pflanzen und Menschen gleichermassen.



HOLGER STOCKHAUS
Leiter Amt für Wald und Wild beider Basel ad interim
holger.stockhaus@bl.ch



Im Tierpark Lange Erlen sind Wildkatzen einfacher zu Gesicht zu bekommen als in der freien Wildbahn.

Junge Wildkatzen im Tierpark Lange Erlen

Seit 2010 hält der Basler Tierpark Lange Erlen Wildkatzen, zuletzt kamen 2020 Jungtiere zur Welt. In diesem Mai nun hatte das Katzenpaar erneut Nachwuchs. Wie es mit den fünf Jungtieren weitergeht, wird zur gegebenen Zeit entschieden, gibt der Betriebsleiter Ueli Käser zur Auskunft. Derzeit prüft man, ob sich der Tierpark Lange Erlen dem Europäischen Erhaltungszuchtprogramm (EEP) anschliesst und sich künftig an geeigneten Auswilderungsprojekten beteiligt.

Mehr zu Wildtieren im Wald:

März 2019: Refugium für gefährdete Tierarten
März 2020: Waldameisen, die wichtigen Insekten
Juni 2021: Die Rückkehr der Biber
März 2022: Die Wildtiere im Fokus
Juni 2024: Rothirsch in Sicht

kurzlink.ch/Waldnachrichten-Archiv

Impressum

«Waldnachrichten» ist die Zeitschrift des Amts für Wald und Wild beider Basel (AfWW), des Verbands Forstpersonal beider Basel (VFbB) und von WaldBeiderBasel.
Erscheinungsweise: März, Juni, Dezember
Redaktionsschluss 1-2027: 18. Januar 2027
Redaktionskommission: Noemi Auer (AfWW), Raphael Häner (WaldBeiderBasel), Markus Eichenberger (VFbB)
Redaktor: Pieter Poldervaart, Pressebüro Kohlenberg
Gestaltung: spooo design, Urs Bösswetter

Auflage: 1500 Exemplare
Druck: BC Medien AG, Münchenstein
Papier: Rebello blauer Engel, ISO-Weisse 90
Die Zeitschrift «Waldnachrichten» kann kostenlos abonniert werden. Abonnementsbestellungen und Adressänderungen: Amt für Wald und Wild beider Basel, 061 552 56 59, afww@bl.ch

Bildnachweise:
AfWW: S. 12, 18; Daniela Derron: S. 7; Lucie Fiore: S. 1, 3, 10; Luzius Fischer: S. 11; Forstrevier Schauenburg: S. 20; Ueli Käser: S. 1, 2; KORA: S. 6; OdA Wald BL/BS/SO: S. 19; Roland Schmid: S. 1, 4, 5, 8, 9; Florence Tremblay Otis: S. 5; zvg: S. 13, 16, 17, 19.

WILDKATZE ODER HAUSKATZE?

Wildkatzen und getigerte Hauskatzen sind äusserlich schwer zu unterscheiden. Im Gesamtbild wirkt die Wildkatze aufgrund ihres dichten Fells bulliger und kräftiger als eine Hauskatze. Ist die Katze zutraulich, dürfte es sich um eine Hauskatze handeln. Bleibt eine Katze auf Distanz, können die folgenden Unterscheidungsmerkmale nützlich sein.

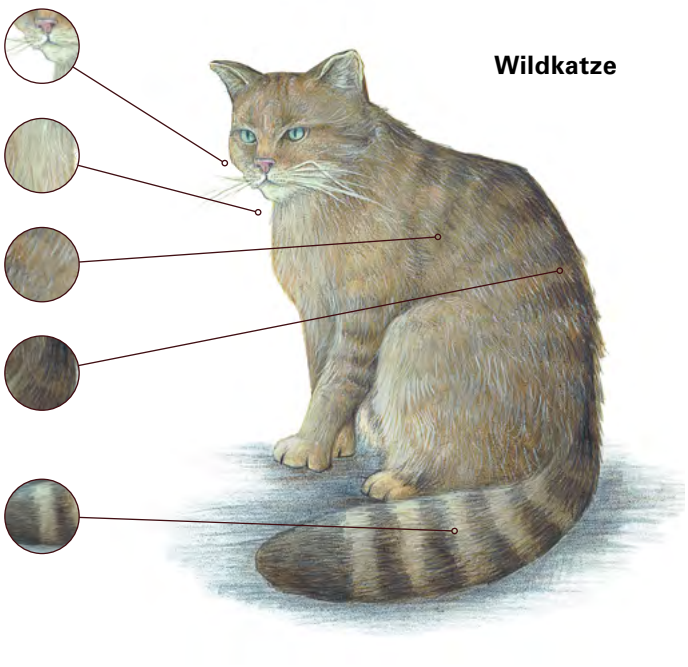
Die Nase der Wildkatze ist immer fleischfarben. Wildkatzen haben weisse Schnurrhaare.

Die Wildkatze weist oft einen weissen Kehlfleck auf.

Das Tigermuster auf den Flanken wirkt bei Wildkatzen «verwaschen».

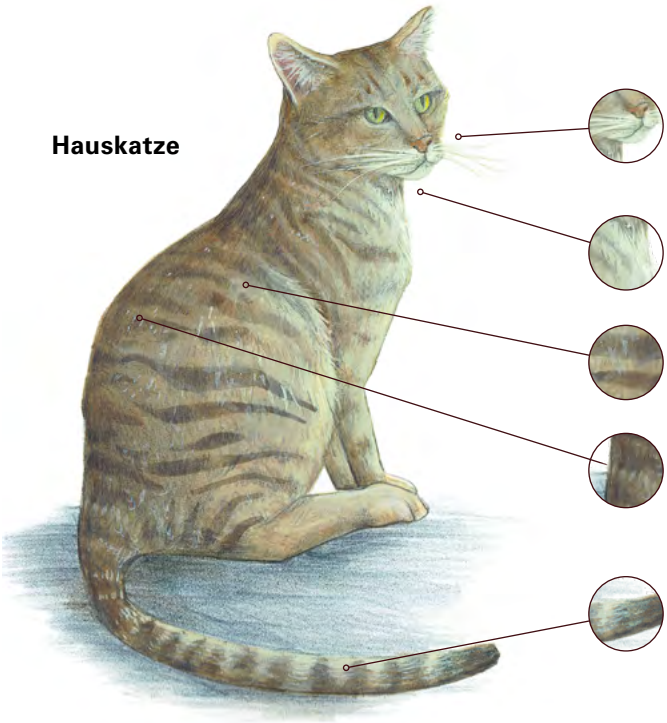
Der dunkle sogenannte Aalstrich auf dem Rücken endet bei der Wildkatze am Schwanzansatz.

Die Schwanzringe sind bei der Wildkatze regelmässig und nicht miteinander verbunden. Der Schwanz der Wildkatze ist walzenförmig, sein Ende ist rund.



Wildkatze

Hauskatze



Bei der Nase der Hauskatzen sind auch andere Färbungen möglich. Hauskatzen haben nicht immer weisse Schnurrhaare.

Bei der Hauskatze fehlt der weisse Kehlfleck meist.

Das Tigermuster bei Hauskatzen ist scharf ausgeprägt.

Der Aalstrich bei Hauskatzen läuft oft weiter.

Die Schwanzringe bei der Hauskatze sind oft unregelmässig und verbunden.
Der Schwanz ist meist dünn und spitz auslaufend.



Mehr zum Thema

Text und Illustrationen dieser Seite stammen aus dem Heft «pro natura magazin spezial» 2020, 24 Seiten, 5 Franken, zu bestellen unter:
kurzlink.ch/Pronatura



Das Wildkatzenmonitoring zeigt, dass sich das Säugetier in der Schweiz weiter ausbreitet.

WILDKATZENMONITORING ZEIGT VERBREITUNG

Die Wildkatze erobert die Schweiz allmählich zurück. Das nationale Monitoring, das Wildtier Schweiz im Auftrag des Bundesamts für Umwelt (BAFU) durchführt, macht die Ausbreitung des Säugetiers in neue Lebensräume sichtbar. Doch welche Herausforderungen erwarten die geschützte Art?

Die Wildkatze ist eine Einzelgängerin, die in Revieren von zwei bis zwölf Quadratkilometern lebt. Weibchen besetzen in der Regel kleinere Reviere als Männchen, wobei die Grösse des Reviers je nach Beutedichte und Lebensraumqualität variiert. Geeignete Lebensräume sind reich strukturiert und bieten ausreichend Deckung. Gemischte Laubwälder, fernab von Siedlungen, sind ein typisches Beispiel dafür. Es zeigt sich allerdings, dass andere Landschaftstypen ebenfalls besiedelt werden, sofern dort ausreichend Deckung und Nahrung vorhanden sind. Entsprechend kann man Wildkatzen ebenfalls in landwirtschaftlich genutzten Gebieten beobachten.
Das Vorkommen von Nagetieren ist für diese Raubkatze unerlässlich. Einer Studie aus dem Jahr 2005 zufolge machen Nagetiere, insbesondere Mäuse und Wühlmäuse, fast 90 Prozent der Wildkatzennahrung aus. Auf ihrem Speiseplan stehen weitere Beutetiere wie Vögel, Fische und Reptilien. Nebst der Qualität des Lebensraums beeinflusst auch die Schneemenge die Verbreitung der Wildkatze. Im Winter meidet sie Regionen mit hoher Schneedecke, da diese ihre Fortbewegung und damit die Jagd erschwert.

Unproblematisches Miteinander

Wildkatzen pflanzen sich von Januar bis März fort. Im darauffolgenden Frühling, nach einer Trächtigkeit von 66 bis 69 Tagen, kommen die Katzenwelpen zur Welt. Eine Kätzin kann bis zu sechs Junge zur Welt bringen, die durchschnittliche Wurfgrösse beträgt vier Tiere. Diese werden ab einem Alter von fünf Monaten selbstständig; männliche Tiere erreichen ihre Geschlechtsreife mit zehn Monaten, weibliche mit zwölf Monaten. Wildkatzen sind scheue Tiere und meiden den Kontakt mit Menschen. Begegnungen mit ihnen sind selten und führen kaum zu Konflikten. Auch Schäden an Wald und landwirtschaftlichen Kulturen verursachen Wildkatzen keine. Probleme können sich ergeben, wenn Jungtiere allein im Wald aufgefunden werden: Immer wieder kommt es vor, dass Menschen diese mitnehmen, in einer guten Absicht, weil sie die Tiere für verwaiste Hauskatzen halten. Doch das ist ein Fehler.

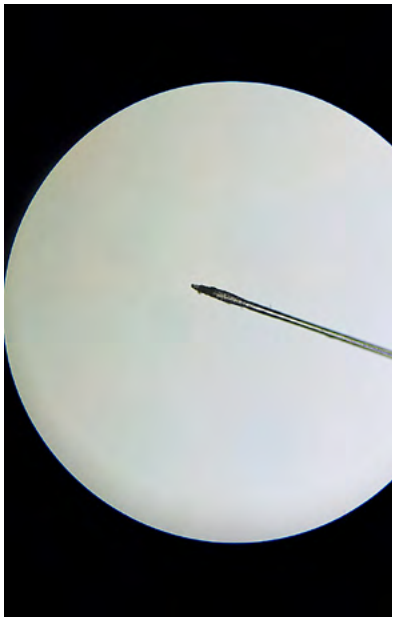
Monitoring von Wildtier Schweiz

Im Auftrag des BAFU führt Wildtier Schweiz das nationale Monitoring der Wildkatzen in der Schweiz durch. Dabei dienen Haarwurzeln als Material für genetische Untersuchungen. Diese enthalten – im Gegensatz zum restlichen Haar – nukleäre DNA, die dank dem Zellkern das einzelne Tier identifizieren und den Hybridisierungsgrad mit der Hauskatze bestimmen lässt. Um ausreichend Proben zu generieren, stellen die Projektbeteiligten – in der Regel die Wildhüter der Kantone – in den Untersuchungsgebieten mit Baldrian besprühte Holzlatten auf. Denn dieser Duft zieht Katzen an und verleitet sie dazu, sich am Holz zu reiben. Dadurch bleiben Haare daran hängen, die sich später einsammeln und untersuchen lassen. Wildtier Schweiz hat das nationale Monitoring so gestaltet, dass das Verhalten und die Lebensweise der Wildkatze darin einfliessen. Für die zufällige Auswahl

der Probenahmestellen werden ausschliesslich Rasterflächen berücksichtigt, die pro Quadratkilometer mindestens zehn Hektaren Wald umfassen und mindestens 200 Meter vom Siedlungsgebiet entfernt liegen. Auch die Höhenlage spielt eine Rolle: Oberhalb von 1000 Metern über Meer werden nur halb so viele Rasterflächen untersucht wie unterhalb. Zudem finden die Monitorings meist im Winter statt, idealerweise während der Fortpflanzungszeit der Wildkatzen, wenn die Tiere besonders empfindlich auf den Geruch von Baldrian reagieren.

Attraktives Baselbiet

1962 wurde die Wildkatze in der Schweiz als geschützte Art anerkannt. In den Siebzigerjahren besiedelte sie als erste Region den Norden des Jurabogens wieder. Das waldreiche Gelände und die Nähe zum Col de Neuneich in Frankreich, wo seit jeher eine Population lebt, erklären die frühe Wiederbesiedlung dieser Region.
Im Kanton Basel-Landschaft gilt die Wildkatze seit 1991 als nachgewiesen. Wie sich die Population in der Schweiz tatsächlich verbreitete, konnte das erste nationale Monitoring von 2008 bis 2010 aufzeigen. Zu jener Zeit waren Laufental und Blauenberg die einzigen Regionen im Kanton Basel-Landschaft, in denen eine Wildkatzenpopulation existierte – sie stellte hierzulande zugleich die östliche Grenze ihres Verbreitungsgebiets dar.



Die Wurzeln von Wildkatzenhaaren ermöglichen eine genetische Identifizierung. Diese wiederum ist die Basis für das Monitoring.

Das zweite nationale Monitoring wurde von Wildtier Schweiz durchgeführt – mit dem Ergebnis, dass sich der Wildkatzenbestand in der Schweiz im Zeitraum von 2018 bis 2020 mehr als verdoppelt hatte: von geschätzten 400 Tieren im Jahr 2010 auf rund 1100 Tiere. Dabei liess sich sowohl ein Anstieg der Populationsdichte als auch eine Ausdehnung des Verbreitungsgebiets der Wildkatze in Richtung Süden und Osten des Jurabogens dokumentieren. Im Kanton Basel-Landschaft lässt sich die Wildkatze seither nicht nur in den Regionen Laufental und Blauenberg, sondern auch in der Region südlich von Münchenstein als heimisch nachweisen.



Florence Tremblay Otis untersuchte im letzten Winter ein Gebiet von 20 Quadratkilometern Fläche auf Wildkatzen.

Wächst die Population weiter?

Das zweite nationale Monitoring führte noch zu einer weiteren Erkenntnis: Je dichter der Wildkatzenbestand ist, desto weniger scheint der Waldanteil für ihren Lebensraum ausschlaggebend zu sein. So deuten die Ergebnisse darauf hin, dass Wildkatzen zunächst optimal zusammengesetzte Wälder besiedeln, bei zunehmender Bestandsdichte jedoch auf andere Lebensraumtypen ausweichen können.
Die Wildkatze hat ihre ökologischen Grenzen in der Schweiz also noch nicht ausgereizt. Es ist wahrscheinlich, dass sich mit dem geplanten nächsten nationalen Monitoring von 2028 bis 2030 eine weitere Arealerweiterung nachweisen lässt. Zudem gibt es bereits Hinweise auf eine Ausbreitung ins Mittelland: KORA hat in diesen Regionen weitere lokale Projekte durchgeführt und dabei etablierte Wildkatzenpopulationen festgestellt, insbesondere im Waadtländer Mittelland. Und auch die Voralpen bieten geeignete Lebensräume. Dort wurden ebenfalls einige Exemplare beobachtet und eine weitere Ausbreitung scheint möglich. Um in diese neuen Gebiete zu gelangen, müssen Wildkatzen jedoch zahlreiche Hindernisse wie beispielsweise die Aare, die Autobahn A1 und urbane Gebiete überwinden. Ob und wie rasch die scheuen Raubtiere neue Lebensräume erschliessen können, müssen daher künftige Monitorings belegen.



FLORENCE TREMBLAY OTIS
Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Wildtier Schweiz
florence.tremblay.otis@
wildtier.ch

MEHR WISSEN ZUR HYBRIDISIERUNG

Mit der Ausbreitung der Europäischen Wildkatze rückt eine neue Herausforderung in den Fokus: die Hybridisierung mit der Hauskatze. Die Stiftung KORA untersucht zusammen mit dem Institut für Fisch- und Wildtiergesundheit der Universität Bern, wie Wildkatzen und Hybriden ihren Lebensraum nutzen, wie es um ihre Gesundheit steht und was zum Schutz der Wildkatze getan werden kann.



Die Wildkatze erobert sich neue Regionen zurück – das Wildkatzenprojekt untersucht, wie sich die Hybridisierung in Grenzen halten lässt.

Im 19. Jahrhundert wurde die Wildkatze in der Schweiz nahezu ausgerottet. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wurde die Art im Jurabogen wieder vermehrt dokumentiert, heute ist diese Region erneut von der Wildkatze besiedelt. Inzwischen breitet sich das Säugetier auch ins Schweizer Mittelland aus. Darüber hinaus gibt es einzelne Nachweise in Richtung Voralpen und Alpen. Mit der Rückkehr der Wildkatze stellen sich neue Fragen. Eine davon betrifft die Hybridisierung: Wildkatzen können sich mit Hauskatzen paaren und fruchtbare Nachkommen hervorbringen. Eine solche Vermischung des Genpools könnte langfristig zum Verlust arttypischer genetischer Eigenschaften führen und dadurch lokale Wildkatzenpopulationen gefährden.

Hybride häufiger im Offenland

Im aktuellen Wildkatzenprojekt untersucht die Stiftung KORA gemeinsam mit dem Institut für Fisch- und Wildtiergesundheit der Universität Bern und weiteren Projektpartnern, wie sich Wildkatzen im Mittelland ausbreiten, welche Rolle die Hybridisierung mit Hauskatzen spielt und wie es um die Gesundheit der Tiere steht. Zum Einsatz kommen Fotofallen, genetische Analysen und GPS-Halsbänder. Ein Untersuchungsgebiet liegt in der Region Bucheggberg im Grenzgebiet der Kantone Solothurn und Bern, wo nachweislich auch Hybriden leben.

Hier soll herausgefunden werden, wie Wildkatzen, Hauskatzen und Hybriden den Lebensraum nutzen. Bisherige Untersuchungen zeigen, dass Hybridindividuen tendenziell mehr Offenland nutzen, sich die Lebensraumnutzung aber auch individuell stark unterscheidet. Das Monitoring in weiteren Regionen soll helfen zu verstehen, welche Faktoren die Hybridisierung begünstigen oder eindämmen.
Dazu wurden im Februar 2026 im Waadtländer Mittelland sieben phänotypische Wildkatzen – sowohl Weibchen als auch Männchen – gefangen und mit GPS-Halsbändern ausgestattet. Ausserdem wurden die Tiere beprobt und gesundheitlich untersucht. Die Sender liefern seither Daten zu ihren Bewegungsmustern und ihrer Lebensraumnutzung. Gleichzeitig wird geprüft, welche Folgen die Übertragung von Krankheitserregern zwischen Wild- und Hauskatzen haben kann und ob Hybriden dabei eine besondere Rolle spielen.

Krankheitsübertragung vermeiden

Aus dem Projekt ergeben sich Handlungsmöglichkeiten. Denn wo sich die Wildkatze ausbreitet, sind Kontakte mit Hauskatzen kaum vermeidbar. Halterinnen und Halter von Freigängerkatzen können deshalb einen wichtigen Beitrag leisten: Eine Kastration von Katern und Katzen verhindert, dass sich ihre Tiere mit Wildkatzen fortpflanzen. Eine gute Gesundheitsvorsorge reduziert zudem das Risiko, dass zwischen Haus- und Wildkatzen Krankheiten übertragen werden.

Neben der Forschung ist auch die Information ein wichtiger Bestandteil des Projekts. Mit Veranstaltungen für die breite Öffentlichkeit und Fachleuten wie tiermedizinischem Personal sowie einem Faktenblatt zur Hybridisierung vermittelt das Projektteam Informationen zur Wildkatze und zeigt auf, wie sich Risiken für die zurückkehrende Art verringern lassen.



NICOLE BOSSHARD
Kommunikationsverantwortliche
Stiftung KORA
n.bosshard@kora.ch

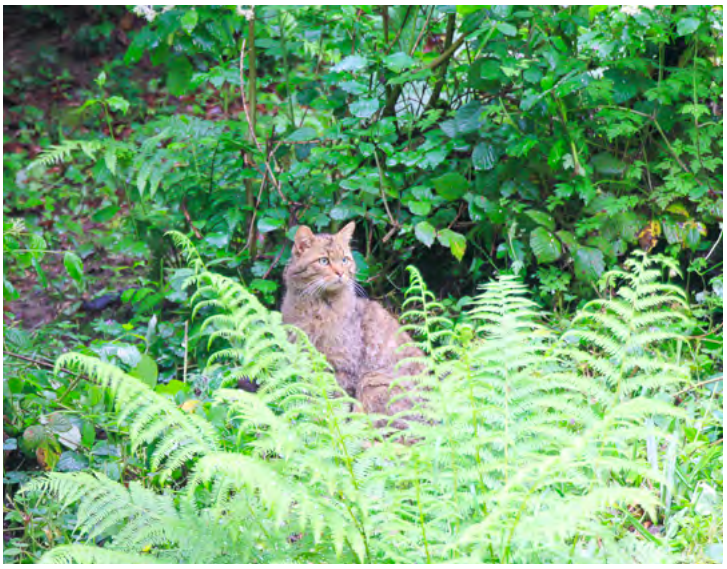
DAS HILFT DER WILDKATZE IM BASELBIET

Die tiefe Lage und der strukturreiche Wald des Baselbiets kommen der Wildkatze entgegen. Indem die Vernetzung des Lebensraums beispielsweise mit durchlässigen Wildtierkorridoren erhöht wird, lässt sich die Population dieser Tierart stärken.

Wildkatzen brauchen vor allem Deckung und genügend Nahrung. Beides finden sie in vielen Wäldern des Baselbiets. Strukturreiche Laubmischwälder stellen den idealen Lebensraum dar. Ihre Hauptnahrung besteht aus Kleinsäugern. Eine langanhaltende Schneedecke erschwert die Jagd, weshalb die tieferen Lagen und milden Winter im Baselbiet zu optimalen Lebensbedingungen führen. Die Wildkatzenpopulation im Kanton Basel-Landschaft ist ein wichtiger Bestandteil des gesamtschweizerischen Bestands. Wir tun also gut daran, diese Tierart zu schützen und zu fördern.

Störungsarme Gebiete fördern den Austausch

Nebst der Hybridisierung mit Hauskatzen (siehe nebenstehenden Artikel) stellen der Verlust und die Fragmentierung des Lebensraums sowie der Autoverkehr eine Gefahr für die Wildkatze dar. Um das Tier zu fördern, ist es deshalb wichtig, strukturreiche Lebensräume mit viel Nahrung und Deckung aufrechtzuerhalten und zu gestalten. Ebenso wertvoll sind strukturreiche, naturnahe Waldränder, die den Wald und das Offenland miteinander verbinden.
Zentral ist weiter die Vernetzung der verschiedenen Lebensräume: Damit der genetische Austausch zwischen den Populationen gewährleistet ist, müssen Wildkatzen wie andere Wildtiere die Möglichkeit haben, sich zwischen Gebieten zu bewegen. Infrastrukturen wie Strassen, Siedlungen und Zäune schränken dies jedoch stark ein und zerschneiden die Habitate. Um dem entgegenzusteuern, führt der kantonale Richtplan verschiedene Wildtierkorridore auf. Nebst deckungsreichen Grünflächen können auch Kunstbauten, beispielsweise Kleintierdurchlässe oder Brücken über Autobahnen, den Zweck erfüllen. Wildtierbrücken und -unterführungen ermöglichen es der Wildkatze, sich sicher zwischen verschiedenen Lebensräumen zu bewegen, wodurch das Risiko sinkt, dem Autoverkehr zum Opfer zu fallen. Im Baselbiet ist eine solche Wildtierbrücke in Tenniken in Planung. Zudem ist im Kanton die Sanierung der Wildtierkorridore im Gang.
Um Wildkatzen und andere Wildtiere möglichst nicht zu stören, empfiehlt es sich, im Wald und in Waldnähe stets auf den offiziellen Wegen zu bleiben. Dies gilt für Menschen und Hunde. Das heimlich lebende Tier ist vor allem nachts und in der Dämmerung aktiv.



Strukturreiche Lebensräume ohne Barrieren unterstützen die Ausbreitung der Wildkatze.

Deshalb sollte man im Wald und am Waldrand möglichst bei Tageslicht unterwegs sein.

Achtung vor Verwechslungsgefahr

Hört man im Frühjahr im Wald ein Miauen oder trifft man scheinbar verlassene Jungtiere, tut man der Wildkatze etwas Gutes, wenn man Abstand hält und das Tier nicht berührt. Aufgrund der Ähnlichkeit mit getigerten Hauskatzen kommt es oft zu Verwechslungen: Wildkätzchen werden fälschlicherweise für Findeltiere gehalten und mitgenommen. Doch während die Mutter auf der Jagd ist, lässt sie ihre Jungtiere im Dickicht zurück. Riecht das Kätzchen bei ihrer Rückkehr nach Mensch, kann es verstossen werden. Rein äusserlich lässt sich die Europäische Wildkatze nicht zuverlässig von der getigerten Hauskatze unterscheiden. Einzig eine kostspielige Genanalyse kann Klarheit bringen. Solche vermeintlichen Findelkatzen dürfen nicht mit nach Hause genommen werden: Dies wirkt sich nicht nur nachteilig auf die Wildkatzen aus, sondern ist auch strafbar.



DANIELA DERRON
Wildbiologin beim Amt für Wald und Wild beider Basel
daniela.derron-hilfiker@bl.ch

«WILDKATZEN BEREICHERN UNSEREN WALD»

Der Verein Wildtier Schweiz überwacht im Auftrag des Bundesamts für Umwelt (BAFU) das Vorkommen und die Verbreitung der Wildkatze in der Schweiz. Projektleiterin Florence Tremblay Otis erklärt, mit welchen Methoden sie der scheuen Katze im jurassischen Wald nachspürt.

Katzen lieben Baldrian. Das gilt für Stubentiger ebenso wie für ihre wilden Artgenossen. «Der Geruchssinn der Wildkatze ist zwar nicht so ausgeprägt, wie wir im Allgemeinen annehmen. Aber dem Duft reiner Baldriantinktur kann sie nicht widerstehen», sagt Florence Tremblay Otis. Diese betörende Wirkung von Baldrian macht sich die Projektleiterin bei Wildtier Schweiz zunutze, wenn sie im Wald der Wildkatze nachspürt: Auf einer Stichprobenfläche von einem Quadratkilometer steckt sie jeweils drei Latten aus ungehobeltem Holz in den Waldboden und besprüht diese mit Baldriantinktur. Alle zwei Wochen kontrolliert sie, ob eine Wildkatze vom Duft des Baldrians angelockt wird, sich am Holz reibt und dabei Haare – hoffentlich mitsamt der Wurzel, die für die genetische Untersuchung nötig ist – hinterlässt. Mit einer Pinzette klaubt die Biologin die Haare vom Lockstock und steckt sie in einen säuberlich beschrifteten Plastikbeutel. Anschliessend befreit sie den Stock mit einer Drahtbürste von allfälligen Haarresten und sprüht ihn erneut mit Baldrian ein. «Nach einem Tag im Wald bin ich immer sehr schläfrig», lacht Tremblay Otis. Während Katzen vom Duft ganz euphorisch werden, wirkt Baldrian auf Menschen eher beruhigend. Eine erste Triage der gesammelten Fellhaare erfolgt später unter dem Mikroskop. Haare anderer Tiere wie Marder oder Wiesel, die ebenfalls auf den Geruch von Baldrian reagieren, werden aussortiert. Mögliche Wildkatzenhaare gehen für eine genetische Analyse ins Labor.

Verdoppelung innert zehn Jahren

Florence Tremblay Otis ist seit 2025 bei Wildtier Schweiz für das Wildkatzenmonitoring zuständig. Der Verein untersuchte zwischen 2018 und 2020 im Auftrag des Bundesamts für Umwelt (BAFU) das Vorkommen der Wildkatze in der Schweiz, zehn Jahre nach dem ersten nationalen Monitoring (siehe auch Artikel auf den Seiten 4 und 5). «In diesen zehn Jahren hat sich das Vorkommen verdoppelt», so Tremblay Otis. «Bei der ersten Erhebung waren etwa 15 Prozent des untersuchten Gebiets von Wildkatzen besetzt. 2020 waren es bereits mehr als 30 Prozent.» Damals belief sich das geschätzte Vorkommen schweizweit auf 1100 Tiere. Das ist erfreulich für eine Art, die noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts intensiv gejagt wurde, bis sie in der Schweiz nahezu verschwunden war. Seit 1962 steht die Wildkatze unter Schutz und breitet sich von Frankreich her kommend im Jurabogen bis ins Mittelland aus. «Für den Menschen stellt die Wildkatze kein Problem dar. Sie verursacht keine Schäden und ernährt sich vor allem von kleinen Nagetieren wie Ratten und Mäusen. Zudem ist sie sehr scheu und meidet die Nähe von menschlichen Siedlungen», erklärt Tremblay Otis. Selbst sie, die der im Wald lebenden Art nachspürt, habe erst einmal ein Exemplar in freier Wildbahn erspäht: «Zumindest glaube ich, dass es sich um eine Wildkatze und nicht einfach um eine grosse Hauskatze handelte. Es ist nicht einfach, sie zu unterscheiden, wenn sie schnell an einem vorbeigehen.»
Da Wildkatzen in der Paarungszeit zwischen Januar und März besonders stark auf die im Baldrian vorhandenen Duftstoffe reagieren, wird ein Monitoring üblicherweise in dieser Zeitspanne durchgeführt. Florence Tremblay Otis hat ihr erstes eigenes Wildkatzenmonitoring im vergangenen Winter in einem Waldgebiet oberhalb der Gemeinde Haute-Sorne, in der Nähe des jurassischen Hauptorts Delsberg, durchgeführt. «Normalerweise werden wir bei der Kontrolle der Lockstöcke von Wildhütern sowie freiwilligen Helferinnen und Helfern unterstützt. Doch da es sich um mein erstes Monitoring für Wildtier Schweiz handelte, war ich selbst viel im Wald unterwegs. Ein Grossteil meiner Arbeit findet aber am Computer statt.»



Florence Tremblay Otis, M.Sc. Nature Management der Universität Kopenhagen, ist als Projektleiterin bei Wildtier Schweiz für das Wildkatzenmonitoring und die genetische Artbestimmung verantwortlich.

Zusammenarbeit mit lokaler Wildhut

Um das Vorgehen vor Ort zu demonstrieren, führt uns die Biologin von Courfaivre durch den Forêt de l'Aimery hinauf bis zu einer kleinen Parkbucht. Zum Fotoshooting treffen wir uns allerdings zur falschen Jahreszeit – an einem trüben Spätsommertag statt im Winter. Nur wenige Meter entfernt kreuzen sich zwei natürliche Wildtierpfade – eine doppelte



Dem Duft von Baldrian können auch Wildkatzen nicht widerstehen – und verlieren beim Reiben am rauen Holz ein paar Haare, die Florence Tremblay Otis anschliessend im Labor genetisch untersuchen lässt.

Chance, dass hier auch mal eine Wildkatze vorbeikommt, und damit ein guter Ort, um einen Baldrian-Lockstock aufzustellen. Für ihr Wildkatzenmonitoring vom vergangenen Winter hatte Tremblay Otis ein insgesamt 20 Quadratkilometer grosses Gebiet im Jura untersucht, wo die Wildkatze mittlerweile fest etabliert ist. Damit sie sämtliche Lockstöcke bei ihren Kontrollgängen wiederfindet – und sich selbst im dichten Wald nicht verirrt – vertraut sie der Karten-App von Swisstopo und notiert jeweils sorgfältig die Koordinaten. Bei der Suche nach geeigneten Stellen für die Lockstöcke arbeitet Wildtier Schweiz eng mit den regionalen Wildhütern zusammen.

Problem: Hybridisierung mit Hauskatze

Heute bildet für die Wildkatze nicht mehr die Jagd durch den Menschen die grösste Gefahr, sondern ihre Vermischung mit der Hauskatze. Obwohl sich die beiden Tierarten ähneln, handle es sich um zwei unterschiedliche Spezies, so Tremblay Otis. «Solange wir nicht wissen, wie sich die Hybridisierung auf die Wildkatzen auswirkt, zum Beispiel bei der Übertragung von Krankheiten, ist sie für uns ein Problem.» Wenn sich die beiden Arten vermischen, führt das langfristig zu einem Verlust des für Wildkatzen typischen Genpools. Bei der genetischen Analyse der Haare geht es daher nicht nur darum zu erkennen, ob sich eine Wildkatze oder ein anderes Tier an dem Holz gerieben hat, sondern auch, ob sich in der Haarprobe genetische Spuren der Hauskatze befinden. «In unserem letzten Bericht von 2020 gehen wir davon aus, dass etwa 15 Prozent der Wildkatzen Hybriden sind.» Mit der Verbreitung der Wildkatze werden auch Begegnungen mit der Hauskatze immer wahrscheinlicher. Verhindern lasse sich das nicht, so die Biologin. Die Kastration von Hauskatzen würde aber helfen, das genetische Profil der Wildkatze langfristig zu schützen.

Interview: BÉATRICE KOCH
Freie Journalistin Pressebüro Kohlenberg

GEDULD, MUSSE, GLÜCK

Wer einer Wildkatze auf freier Wildbahn begegnen will, braucht vor allem viel Glück. Chancen, das scheue Tier anzutreffen, haben insbesondere Jägerinnen und Jäger.

Als Jäger und Jagdaufseher durfte ich zwei Mal die Feldarbeiten im Rahmen des Wildkatzenmonitorings ausführen. Um 2010 fand dieses in einem eng begrenzten Gebiet in Laufen statt, 2020 wurde der Bereich um zwei weitere Standorte im Leimental und im nahen Jura erweitert.
Anhand unserer detaillierten Revierkenntnisse wurden die genauen Positionen der Lockstellen gemeinsam festgelegt. Kriterien für die Standorte waren neben ihrer Eignung durch Sichtungen und bekannte Pässe – die Pfade der Wildkatzen – auch ein gefahrloser Zugang. Denn die Wildkatze nutzt mit Vorliebe die erodierten, felsigen und sonnenwarmen Lagen des Birstals, die für Menschen teilweise unwegsam sind.



Mit Spannung wurden die Bilder der beim Lockpfosten installierten Wildkameras wöchentlich gesichtet und ausgewertet. Sie zeigten, dass viele Waldbewohner entweder denselben Pass wie die Wildkatzen nutzen oder halt vom Baldrian angelockt werden. Neben der erhofften Wildkatze zählten Reh, Sau, Fuchs und Dachs regelmässig zu den Besuchenden, ebenso wie Baummarder und Waldschnepfen.

Unerwartete Begegnung

Mit dem Wissen, dass die Wildkatze in unseren Revieren heimisch ist, schärft sich auch unser Blick als Jagende. Eine Begegnung mit dem scheuen Tier bleibt mir bestens in Erinnerung. Ich sass auf einer Baumleiter im Wald an einem Punkt, an dem ich mit Rehwild oder Schwarzwild rechnete. Wie so oft sinnierte ich über die Welt. Die Sonne senkte sich langsam und tauchte den Wald in das Licht der goldenen Stunde. Und unversehens erhaschte ich einen Blick auf eine Wildkatze. Lautlos zog sie unterhalb meines Sitzes eine Rückegasse entlang. Aufgrund der Grösse, des hellbraunen Fells und der dunklen Ringe an der buschigen Rute, dem Schwanz, deutete ich das Tier als Wildkatze. Plötzlich verhoffte diese – sie hielt inne und prüfte die Situation mit allen Sinnen. Unvermittelt sprang sie von der Rückegasse mit einem riesigen Satz in einen daneben liegenden Asthaufen. Ein kurzes Gerangel, und die Katze kam mit einer grossen Maus im Fang aus dem Asthaufen heraus. Sie zog einige Schritte hinter einen Baum und frass die Maus, leider ausserhalb meines Blickfeldes. Das Geräusch brechender Knochen waren ein unverkennbares Indiz dafür. Nach etwa drei Minuten kehrte die Katze zurück in die Rückegasse, folgte ihrem zuvor eingeschlagenen Pfad und entzog sich bald darauf meinen Blicken.
Solche Situationen zu erleben, beglückt mich als Jäger und lässt mich erkennen, dass das Weidwerk viele unerwartete Momente bereithält. Es sind privilegierte Erlebnisse, die uns die Natur und unser Ökosystem einfach so ermöglichen. Voraussetzung dafür sind naturnahe und artgerechte Lebensräume, Musse und viel Zeit, um sich auf solche Situationen einlassen zu können. In diesen Momenten, in denen es mir als Jäger vergönnt ist, ein derart heimliches Tier in unserem Revier beobachten zu können, gerät das Schiessen, das in den Augen vieler die einzige Passion der Jägerinnen und Jäger sein soll, weit in den Hintergrund. Nach solchen Momenten gehe ich zufrieden und glücklich nach Hause – im Wissen, dass vieles nicht in meinen Händen liegt.



DIETER JERMANN
Präsident Forstrevier Laufen-Wahlen und Präsident Jagdgesellschaft Laufen Bueberg
dim@direj.ch

TROCKENHEIT 2026 – UND IN ZUKUNFT?

Spezial zur Trockenheit 2026

Schon 2018 und 2019 war es ausserordentlich heiss und trocken. Aus den damaligen Beobachtungen lässt sich schliessen, dass sich die Folgen des Hitzesommers 2026 erst längerfristig zeigen werden.

Die aussergewöhnliche Hitze und Trockenheit des Sommers 2026 haben in den Wäldern beider Basel deutliche Spuren hinterlassen. Bereits im Juli zeigten zahlreiche Bäume vorzeitige Blattverfärbungen und Blattfall. Dabei waren vertrocknete Kronenteile oder vollständig abgestorbene Bäume anzutreffen. Besonders augenfällig sind die Auswirkungen bei der Buche. Die stark ausgetrockneten Waldböden und die hohen Temperaturen setzen die Bäume unter erheblichen Stress. Der vorzeitige Blattfall ist zunächst eine Schutzreaktion: Die Bäume reduzieren damit ihre Verdunstungsfläche und den Wasserverlust. Gleichzeitig verkürzt sich jedoch die Vegetationsperiode. Die Bäume können weniger Reservestoffe einlagern und sind für die Zukunft geschwächt. Hinzu kommen Folgeschäden wie Sonnenbrand und eine erhöhte Anfälligkeit gegenüber weiteren Stressfaktoren.



Blick in die Baumkronen mit grünen und braun verfärbten Bäumen, das typische Bild in unseren Wäldern.

Ganzes Ausmass noch nicht sichtbar

Die Erfahrungen aus den Trockenjahren 2018 und 2019 sowie Erkenntnisse aus der Forschung zeigen, dass die heute sichtbaren Schäden nur einen Teil der tatsächlichen Auswirkungen darstellen. Wie gut sich die betroffenen Bäume erholen, wird sich insbesondere im kommenden Frühjahr mit dem Laubaustrieb zeigen. Weitere Folgeschäden können auch erst in den darauffolgenden zwei bis drei Jahren auftreten. Umso wichtiger ist eine möglichst objektive Beurteilung der Situation. Das AfWW dokumentiert die Entwicklung laufend. Neben den Beobachtungen der Revierförster werden Fernerkundungs- und Wetterdaten ausgewertet. In Zusammenarbeit mit Forschung, Bund und anderen betroffenen Kantonen sollen daraus eine kantonale Übersicht und eine möglichst objektive Abschätzung der Schäden entstehen.

Vorbereiten statt abwarten

Je nach Ausmass und räumlicher Verteilung der Schäden stellen sich Fragen zur Sicherheit, zur Waldbewirtschaftung und zur Sicherstellung wichtiger Waldleistungen. Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer, Einwohnergemeinden, Werkbesitzende, Forstbetriebe und Revierförster sind dabei gemeinsam gefordert. Die kommenden Monate müssen genutzt werden, um mögliche Szenarien durchzudenken, Verantwortlichkeiten zu klären und Prioritäten festzulegen. Ziel ist es, spätestens zu Beginn der nächsten Vegetationsperiode über eine gemeinsame Lagebeurteilung zu verfügen und dann rasch und koordiniert handeln zu können, wo dies notwendig ist.

Anpassung: Eine langfristige Aufgabe

Die Trockenheit 2026 zeigt einmal mehr, dass der Klimawandel unsere Wälder verändert. Mit der Strategie «Wald im Klimawandel» und dem Waldpflegeprogramm haben die beiden Basel bereits wichtige Grundlagen und Instrumente geschaffen, um die Wälder vorausschauend an die veränderten Bedingungen anzupassen. Im Zentrum steht die Stärkung ihrer Resilienz. Durch gezielte Waldpflege werden stabile und vielfältige Waldstrukturen sowie klimataugliche Baumarten gefördert. Eine vielfältige Baumartenzusammensetzung hilft, Risiken zu verteilen und die Anpassungsfähigkeit der Wälder langfristig zu erhöhen. Die Massnahmen sind aber mit erheblichen Kosten verbunden, die sich nur gemeinsam von Waldeigentum, Einwohnergemeinden, Kanton und Bund tragen lassen.
Diesen Weg gilt es konsequent weiterzugehen. Ebenso wichtig bleiben die Zusammenarbeit mit der Forschung, laufende Versuche und die Walddauerbeobachtung. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse ermöglichen es, die getroffenen Massnahmen zu beurteilen und die Waldpflege laufend weiterzuentwickeln.



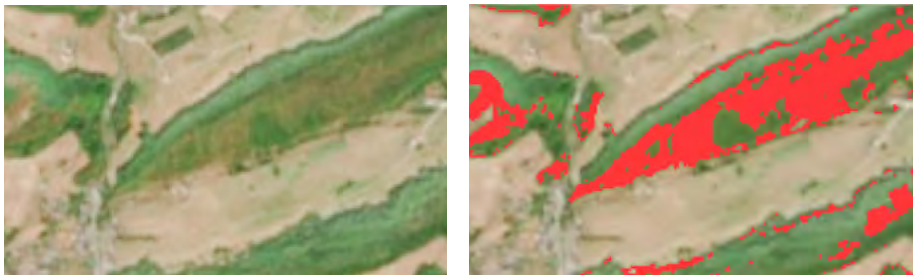
LUZIUS FISCHER
Abteilungsleiter Kreisdienste,
Amt für Wald und Wild
beider Basel
luzius.fischer@bl.ch

Spezial zur Trockenheit 2026

DER TROCKENSTRESS IM FOKUS

Wie steht es nach dem Hitzesommer 2026 in den beiden Basel um den Wald? Um dieser Frage nachzugehen, tauschte sich das Amt für Wald und Wild beider Basel (AfWW) mit Bund, Kantonen und Forschung aus – und holte sich zuletzt auch Hilfe aus dem All.

Der Sommer 2026 war bei uns der trockenste und heisseste seit Messbeginn – das ging nicht spurlos am Wald vorbei: Viele Wälder in den Kantonen Basel-Landschaft und Basel-Stadt verfärbten sich bereits Ende Juli braun, schon Monate vor der eigentlichen Herbstverfärbung. Erfahrungen aus dem Trockenjahr 2018 zeigen, dass verfrühter Laubfall gerade bei der weitverbreiteten Buche in den Folgejahren zu Schwächung, Kronenmortalität oder dem Absterben des ganzen Baums führen kann. Dem AfWW stellte sich damit die dringliche Frage, wie viel Wald von



Werden Pixel mit einem NDVI unter 0.78 im Wald eingefärbt, decken diese die potenziell frühzeitig verbraunte Waldfläche gut ab, wie hier das Beispiel Dürstel in Langenbruck zeigt, Waldränder und südexponierte Standorte sowie Kuppenlagen sind deutlich stärker betroffen.

dieser frühzeitigen Verbraunung betroffen ist und wo sich die betroffenen Flächen befinden. Da sich die über 20'000 Hektaren Wald in den beiden Basel nicht flächendeckend zu Fuss kontrollieren lassen, griff das Amt auf Hilfe von oben zurück – mittels Fernerkundungsdaten.

Drohne, Flugzeug oder Satellit?

Für die Waldbeobachtung aus der Luft stehen grundsätzlich drei Möglichkeiten zur Verfügung: Drohnen, Flugzeuge und Satelliten. Drohnen liefern zwar gestochen scharfe Bilder, sind aber aufgrund ihrer begrenzten Flächenleistung für einen kantonalen Überblick schlicht nicht praktikabel. Flugzeuge decken zwar mehr Fläche ab, verursachen aber hohe Kosten und lassen sich nicht beliebig oft einsetzen. Satelliten hingegen überfliegen regelmässig die ganze Region und sind kostenlos – dafür ist ihr Blick gröber, und häufig versperren ihnen Wolken die Sicht.
Für ein flächendeckendes Trockenheitsmonitoring setzt das AfWW deshalb auf den Satelliten Sentinel-2 der europäischen Weltraumorganisation ESA. Er umkreist die Erde seit 2015 und überfliegt die Region im Regelfall alle fünf Tage, mit einer Auflösung von bis zu zehn Metern pro Pixel. Swisstopo bereitet diese Satellitenbilder laufend auf und stellt sie für die Weiterverarbeitung frei zur Verfügung. Der Clou: Anders als das menschliche Auge sieht Sentinel-2 nicht nur sichtbares Licht, sondern etwa auch nahes und für uns unsichtbares Infrarotlicht.

Grüne Blätter, braune Blätter

Gesunde Blätter erscheinen grün, weil sie grüne Wellenlängen reflektieren, während sie – unter anderem für die Photosynthese – rotes und blaues Licht absorbieren. Wenn ein Blatt durch Trockenstress an Chlorophyll und Wasser verliert, verändert sich dieses Reflexionsmuster merklich. Das Verhältnis von absorbiertem und reflektiertem Licht lässt sich mit Hilfe sogenannter Indizes in Zahlen ausdrücken und visualisieren. Der wohl bekannteste Index ist der «Normalized Difference Vegetation Index» (NDVI), der das reflektierte Infrarotlicht zum reflektierten Rotlicht ins Verhältnis setzt und so Aussagen über die «Grünheit» einer Oberfläche macht. Indem die NDVI-Werte von eindeutig «grünen» Beständen mit NDVI-Werten von eindeutig «braunen» Flächen statistisch verglichen werden, hat das AfWW einen Schwellenwert ermittelt, unterhalb dessen ein Pixel als potenziell «frühzeitig verbraunt» gilt. Damit lässt sich die gesamte Waldfläche beider Basel automatisiert einfärben: grün für vitale, braun für möglicherweise gestresste Bereiche. Flächen, die aus anderen Gründen gar nie grün waren, etwa Deponien oder Wege, werden dabei herausgerechnet.

Grenzen der Methode

So elegant und unkompliziert diese Methodik scheint, so viel Vorsicht ist bei der Interpretation und Weiterverarbeitung angebracht. Mit zehn mal zehn Metern pro Bildpunkt lassen sich kleinräumige Schäden kaum erkennen. Wolken und Dunst verfälschen zudem regelmässig die Aufnahmen. Das AfWW versteht deshalb seine Auswertung nicht als exakte Messung, sondern als nützliches Werkzeug, das es mit Vorsicht einzusetzen gilt – bis die Forschung über eine bessere Methodik verfügt. Um eine solche verbesserte Methodik zu erhalten, organisierte das AfWW einen Austausch mit weiteren betroffenen Kantonen, dem Bund und der Forschung. Die Satellitenauswertung ist der Auftakt zu einem längeren Prozess. Die Aufnahme eines hochauflösenden

Satellitenbilds wurde in Auftrag gegeben, scheiterte jedoch an der Bewölkung. Jedoch wurden in beiden Kantonen an mehreren Standorten gezielte Drohnenflüge durchgeführt, um die bisherigen Satellitenergebnisse im Feld zu überprüfen. Parallel dazu startet ein Projekt zur automatischen Kartierung der Baumarten anhand von Luftbildern und künstlicher Intelligenz. Dies soll die Interpretation der Trockenschäden weiter verfeinern. 2027 werden neue Aufnahmen ausserdem aufzeigen, welche Bestände sich wieder erholt haben und welche dem Rekordsommer 2026 dauerhaft zum Opfer gefallen sind. Die Auswertung deutet übrigens darauf hin, dass auf rund einem Sechstel der Waldfläche beider Basel vorzeitige Verbraunungen auftraten. Während ein Teil der verbrauten Bäume wahrscheinlich wieder austreiben wird, dürften weitere, heute noch grüne Bäume verzögert absterben. Wie gross der Schaden effektiv ist, wird sich erst in den kommenden Jahren zeigen. Wo der Forstdienst erkennt, dass Bäume absterben, kann deren Fällung bereits jetzt sinnvoll und notwendig sein.



ELIAS BERGER
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Walddaten, -planung und -politik
elias.berger@bl.ch



KEVIN HÜRBI
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
GIS und Geodatenmanagement
kevin.huerbi@bl.ch

Trockener Sommer fordert das Wild heraus

Dieser Sommer war für viele Wildtiere eine Herausforderung. Besonders Gebäudebrüter wie Mauersegler litten unter den Hitzewellen: Die aufgeheizten Nester trieben Jungvögel in die Flucht, wodurch sie vielerorts aus dem Nest fielen. Huftiere und Beutegreifer konnten der Hitze eher ausweichen. Die anhaltende Trockenheit erschwerte ihnen jedoch die Nahrungssuche. Gräser und Kräuter wuchsen langsamer, wodurch Rehe und Gämsen weniger Nahrung und damit auch weniger Wasser aufnehmen konnten. Die klimatischen Bedingungen dürften speziell während der Jungenaufzucht eine Rolle gespielt haben, da diese den Eltern- und Jungtieren besonders viel Energie abverlangt. In einigen Gebieten im Baselbiet konnten in diesem Sommer schwache Reh- und Gamskitze beobachtet werden, andernorts blieben auffällige Beobachtungen aus – insbesondere den Wildschweinen schien es gut zu gehen.

Spezial zur Trockenheit 2026

Teilstab Trockenheit

In diesem Jahr war der Teilstab Trockenheit des Kantonalen Führungsstabs (KFS) besonders gefordert. Jede Woche trafen sich die Fachdienste des AUE, des AfWW, der Landwirtschaft, des Veterinärwesens, der Polizei und der Feuerwehr, um ein gemeinsames Lagebild zu erarbeiten. Die Leitung liegt beim KFS, zu dem die Fachdienste respektive Bereiche Lage, Zivilschutz, Information, Recht und Logistik gehören. Zudem nahm je eine Vertretung der Nachbarkantone Aargau, Basel-Stadt und Solothurn teil. Anlass für die Einberufung waren die Waldbrandgefahr und die geringe Wasserführung der Gewässer. Mit der anhaltenden Trockenheit und den zahlreichen Hitzetagen rückten weitere Themen in den Fokus: die hohen Wassertemperaturen, die Versorgungslage und speziell die Schifffahrt, gesundheitliche Aspekte, die Wasser- und Trinkwasserversorgung, die Situation in der Landwirtschaft sowie die Sicherheit im Wald. Dank des umfassenden Lagebilds und des interdisziplinären Austauschs konnten gut koordinierte Massnahmen beschlossen werden. Im Zentrum stand dabei stets die Sicherheit der Bevölkerung, unter Wahrung der Verhältnismässigkeit.
Derzeit werten die Fachdienste die Erfahrungen aus dem ausserordentlichen Jahr 2026 aus. An einem gemeinsamen Stabsarbeitstag Ende Oktober wurden die Weichen für die kommenden Jahre gestellt. Denn es zeichnet sich ab: Künftig dürften Jahre, in denen der Teilstab Trockenheit einberufen werden muss, häufiger werden.



Der trockene Sommer beeinträchtigte unsere Bäche stark.

Trockenheit setzt Fliessgewässern zu

Der trockene Sommer hat die Bäche im Baselbiet stark belastet. In einzelnen Bächen fiel das Wasser ganz aus, vielerorts waren die Abflüsse ausergewöhnlich tief. Fische mussten abgefischt und in geeignete Gewässerabschnitte umgesetzt werden. Die Niederschläge im Frühherbst haben die Situation zwar etwas entspannt, doch vielerorts fehlt weiterhin Wasser. Die Erholung des Ökosystems braucht Zeit. Tiefe Rückzugsräume gewinnen dabei an Bedeutung – ebenso ein vorausschauender Umgang mit der Ressource Wasser.

Spezial zur Trockenheit 2026

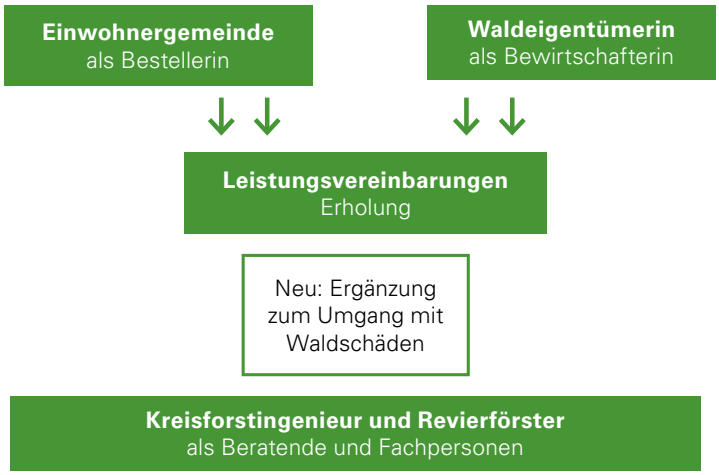
KLARE VERTRÄGE MINIMIEREN HAFTUNGSRISIKO

Der Wald ist frei zugänglich. Gleichzeitig betreten Besucherinnen und Besucher den Wald auf eigene Gefahr. Vertraglich abgesicherte Leistungsvereinbarungen helfen, mögliche Haftungsforderungen abzuwenden.

Das AfWW wird regelmässig gefragt, wer bei waldtypischen Gefahren in welchem Mass haftet. Meist sind dabei nicht schwere Krankheiten wie Tollwut, Borreliose, FSME oder Pilzvergiftungen gemeint. Thematisiert werden vor allem Gefahren, die von spontanen Astabbrüchen und Baumstürzen ausgehen. Bedingt durch Hitzesommer beziehungsweise Klimawandel verschärfen sich diese Jahr für Jahr. Im Zusammenhang mit Gerichtsfällen wie etwa in Bondo oder in Freiburg i. Ue. werden sie aktuell auch schweizweit diskutiert.

Stets wird betont, dass das AfWW für das Erörtern von zivilrechtlichen Fragestellungen etwa zu Art. 41 und 58 OR und Art. 679 ZGB nicht zuständig sei. Gleichwohl gibt es einschlägige Merkblätter und Abhandlungen dazu (in der Online-Version dieses Spezials sind diese Dokumente verlinkt), die einen pragmatischen Königinnenweg aufzeigen (siehe unten). Oft werde ich auch nach meiner persönlichen Meinung gefragt, dazu fünf Gedanken:

1. Ich bin traurig. Da engagieren sich Waldfachleute für den über Generationen mit Herzblut gepflegten Wald und seine gesetzlichen Funktionen (Art. 1 WaG). Und dann müssen in grossem Stil Bäume aus Sicherheitsüberlegungen gefällt werden. Die Zwangsnutzungen schmerzen in ihrem sich abzeichnenden, vermutlich noch nie dagewesenen Umfang, und man fühlt sich ohnmächtig. Diese Trauerarbeit braucht einen Dialog und den Austausch von Ansichten, Meinungen und Perspektiven; ich freue mich entsprechend auf lebhaftes Kommentieren.
2. Ich bespreche keine nicht rechtskräftigen Gerichtsurteile wie Bondo oder Freiburg i. Ue. und verweise auf die relativ magere Betrachtung von Einzelfällen, wie sie zum Beispiel von Michael Bütler erörtert wird. Ja, im Vergleich zu den alltäglichen Strassenverkehrsunfällen, deren Leid und Blutzoll wir erstaunlich gelassen zur Kenntnis nehmen, handelt es sich um eine wirklich bescheidene Zahl. Mir ist nicht bekannt, wie Versicherungsmathematiker diese nun verschärften waldtypischen Gefahren einschätzen. Doch es ist legitim, die Opferzahlen in den beiden Bereichen miteinander zu vergleichen.



Solche Leistungsvereinbarungen stellen sicher, dass waldtypische Gefahren in die Eigenverantwortung fallen

3. Verursacht wird der Klimawandel durch den Hunger nach fossilen Ressourcen und durch das Ignorieren der Kreislaufwirtschaft, vor allem auch beim Stickstoff.
4. Wer sich beim oder im Wald aufhält, haftet im Wesentlichen selbst und eigenverantwortlich für die persönliche Sicherheit.
5. Als Handlungsoption drängt sich für Einwohnergemeinden sowie Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer folgender Königinnenweg auf:

Vereinbart wird in den Leistungsvereinbarungen, allenfalls mediiert durch Kreisforstingenieure und Revierförster, wer, was, wann, wo, mit welcher Priorität und zu welchem Preis macht. Dazu gehören auch Kommunikation, Dokumentation und Revisionsbestimmungen. Dieses Verfahren definiert das zumutbare Verhältnis von Zweck und Mitteln. Werden diese Verträge eingehalten, haften die Vertragsparteien nicht weiter für waldtypische Gefahren; allfällig verletzte Waldbesuchende handeln und haften in Eigenverantwortung.



RETO SABOZ
zuständig für Waldrecht im Amt für Wald und Wild beider Basel
reto.saboz@bl.ch

Amt für Wald und Wild beider Basel

Ebenrainweg 25, 4450 Sissach
wald-wild-basel.ch

25 Jahre Engagement für den Wald

Guido Bader feierte dieses Jahr sein 25-jähriges Dienstjubiläum beim AfWW – damit gehört er zu den Dienstältesten. Aber jung geblieben ist er allemal!



Als Forstingenieur ETH hat Guido in den vergangenen 25 Jahren einen grossen Beitrag für das Waldmanagement in der Region Basel und insbesondere im Kanton Basel-Stadt geleistet. Dabei hat er viele Facetten des Amtes, des Waldes und der Waldpolitik kennengelernt und geprägt. Als Kreisförster für Basel-Stadt ist er schon fast seine gesamte Dienstzeit eine feste Grösse und kompetenter Ansprechpartner für alle Fragen rund um diesen städtisch geprägten Wald. Auch für die Bürgergemeinde Basel ist er die wichtige Schnittstelle zum Kanton und damit insbesondere auch für den Hardwald. Der Hardwald ist denn auch eine besonders anspruchsvolle Aufgabe, die Guido mit viel Fachwissen, Engagement und der nötigen Gelassenheit vorbildlich meistert. Seit 2025 leitet Guido zudem die Abteilung «Fachdienste Wald». Damit verantwortet er ein breites Spektrum von Geodatenmanagement, Waldplanung und Naturgefahren über Waldschutz und Walderhaltung bis hin zu Öffentlichkeitsarbeit und Waldpädagogik. Lieber Guido, herzlichen Dank für deinen unermüdlichen, grossartigen Einsatz, deine Fachkompetenz und dein langjähriges Engagement für unseren Wald, die Bevölkerung, die Region und unser Amt.

Vom Amt zur KORA



Daniela Derron-Hilfiker folgt ihrem Traum: Ab Dezember dieses Jahres zeichnet sie bei KORA – Raubtierökologie und Wildtiermanagement – verantwortlich für Wolf und Goldschakal. Damit wird sie eine zentrale Rolle im schweizerischen Management der grossen Beutegreifer einnehmen. Vor fünf Jahren startete sie als erste Wildbiologin des Amts für Wald und Wild beider Basel und hat seither beim Management der Huf- und Grossraubtiere viel bewegen können. Daniela hat massgeblich zur erfolgreichen Etablierung des Wildtiermanagements in beiden Basel beigetragen. Wir danken ihr für ihre grossartige Arbeit und freuen uns, mit ihr eine vertraute Ansprechpartnerin bei KORA zu haben.

AfWW bleibt eigenständige Dienststelle

Das Amt für Wald und Wild beider Basel (AfWW) bleibt eine eigenständige Dienststelle – dies hat die Baselbieter Volkswirtschafts- und Gesundheitsdirektion (VGD) entschieden. Damit sind Spekulationen über eine Zusammenlegung mit dem Ebenrain-Zentrum vom Tisch. Ein Analysebericht hatte mögliche Synergien zwischen den beiden Dienststellen untersucht. Befürchtungen aus der Branche, dass der Wald in einer grösseren Organisation an Bedeutung verlieren könnte, führten zu einer öffentlichen Diskussion. Die Regierung stellt nun klar: Beide Ämter behalten ihre Aufgaben und Zuständigkeiten. Um Kompetenzen zu bündeln und Doppelspurigkeiten zu vermeiden, soll allerdings die Zusammenarbeit mit dem Ebenrain-Zentrum ausgebaut werden. Die Stelle der Amtsleitung wurde neu ausgeschrieben.

Interner Wechsel



Am 1. August 2026 hat **Elias Berger** die Nachfolge von **Franziska Baumgartner** im Bereich der Waldplanung beim Amt für Wald und Wild beider Basel angetreten. Er war bisher für die waldpolitischen Geschäfte zuständig und wird diese weiterhin in einem reduzierten Pensum betreuen. Wir wünschen Elias viel Freude und Erfolg bei seinen neuen Aufgaben.

Verband Forstpersonal beider Basel
Philipp Zehntner, Co-Präsident
Hauptstrasse 32, 4437 Waldenburg
info@vfbb.ch
vfbb.ch



Fünf Disziplinen, 56 Teilnehmende und viel Präzision gab es an den Holzhauerei-Meisterschaften in Wisen zu erleben.

Kantonale Holzhauerei-Meisterschaften

Am 19. September wurde Wisen/SO zum Treffpunkt der Holzhauerinnen und Holzhauer aus den Kantonen Basel-Landschaft, Basel-Stadt und Solothurn. Bei schönstem Wetter und viel Publikum stellten 56 Teilnehmende ihr Können im Umgang mit der Motorsäge unter Beweis. In den fünf Wettkampfdisziplinen Fällen, Kettenwechsel, Kombinationsschnitt, Präzisionsschnitt und Entasten waren höchste Konzentration und saubere Arbeitstechnik gefragt. Die Teilnehmenden zeigten, wie viel Fachwissen, Erfahrung und Training hinter der professionellen Waldarbeit stehen. Für die Kantonswertung BL und BS setzte sich bei den Aktiven Samuel Bürgin durch. Mit 1417 Punkten sicherte er sich den Sieg vor Balz Recher und Samuel Handschin. In der Kategorie U24 überzeugte Mario Recher mit einer herausragenden Leistung. Er erreichte 1536 Punkte und gewann damit die U24-Wertung beider Basel und wurde zugleich Tagessieger der kantonalen Meisterschaft. Hinter ihm klassierten sich Linus Spillmann und Simeon Merz.

Herbstexkursion zum Forstbetrieb Staatswald Wyland ZH

Am 8. September trafen sich 23 Verbandsmitglieder zur Herbstexkursion. Die Tagesreise führte per Bus zunächst nach Schaffhausen. Nach einem Znüni kam die Gruppe in den Genuss einer Führung durch die im 16. Jahrhundert errichtete Stadtfestung Munot. Munotwächterin Sabine Hinz brachte nicht nur die Geschichte der Festung näher, sondern erzählte auch spannende Anekdoten zu ihrem Job und zum Leben in der Turmwohnung. Am Nachmittag fuhr die Gruppe nach Ellikon am Rhein/ZH ins Forstrevier Niederholz. Das Team des Forstbetriebs Staatswald Wyland begrüsste die Gäste mit einem feinen Mittagessen. Im Anschluss stellte Betriebsleiter Köbi Schwarz und seine Stellvertreterin Pia Wendrich die Spezialisierungen des Betriebs vor. Nebst der Dauerwaldbewirtschaftung mit einem hohen Eichenanteil ist dies vor allem die Bewirtschaftung von 76 Hektaren lichtem Wald, 51 Hektaren Mittelwald und dem Thurauen-Gebiet. Die Waldpflege bis ins schwache Stangenholz wird dabei vorwiegend mit Handsäge, Gertel und Sichel durchgeführt. Die Bilder des Waldes und die entstehenden Diskussionen waren eine Bereicherung.



Die Herbstexkursion gewährte neue Einblicke in den Schaffhauser Munot.

Trockenschäden: Herausforderung für das Forstpersonal

Aktuell lässt sich nicht abschliessend abschätzen, ob und wie sich der geschädigte Wald entwickeln wird. Fakt ist: Abgestorbene Bäume und stehendes Totholz werden stark zunehmen. Für das Forstpersonal ist die anstehende Arbeit eine grosse Herausforderung. Sicherheitsbeurteilungen sind derzeit sehr anspruchsvoll, da viele der Risiken nur schwer erkennbar sind. Das Totholz ist nicht nur für Waldbesuchende, sondern auch für das Forstpersonal ein Problem: Die Arbeiten werden deutlich aufwändiger und zeitintensiver, und das Unfallrisiko steigt erheblich. Sicheres Arbeiten erfordert hohe Aufmerksamkeit, Zeit, Kapazitäten, Wissen und geeignete Ausrüstung. Dasselbe gilt für die Bestrebungen, den Wald «klimafit» zu machen. Zugleich kämpft die Branche mit einem Fachkräftemangel. Deshalb ist es wichtig, die anstehenden Herausforderungen gemeinsam anzugehen.

WaldBeiderBasel
Verband der Waldeigentümer

Raphael Häner, Geschäftsstelle
Drosselweg 12, 4242 Laufen
info@waldbeiderbasel.ch
waldbeiderbasel.ch



Seit bald zehn Jahren hat sich das Green Dinner als wichtige Plattform für die Waldakteure in der Region etabliert.

Green Dinner 2026

Der jeweils im September stattfindende Anlass «Green Dinner» hat sich seit seiner ersten Durchführung 2017 zu einem der zentralen Netzwerkanlässe für die Waldakteure in der Region Basel entwickelt. In unkompliziertem Rahmen treffen sich Politik und Wirtschaft zum persönlichen Austausch über aktuelle Waldthemen. Dieses Jahr begrüsste WBB-Präsident Philipp Schoch neben dem Landratspräsidenten Andreas Dürr weitere Vertreterinnen und Vertreter sowohl aus dem Landrat als auch aus dem Grossrat. Rund 50 Gäste diskutierten in der Geisswaldhütte oberhalb von Pratteln bei einem währschaften Risotto über die drängenden Herausforderungen. Im Fokus standen die Auswirkungen des Rekord-Hitzesommers auf unsere Wälder und die damit verbundenen grossen Sorgen der Waldeigentümerinnen und -eigentümern sowie des Forstpersonals.

Regionalanlass in Binningen zu Small4Good und Trockenheit

Am Mittwoch, 2. Dezember 2026, lädt WaldBeiderBasel um 19 Uhr gemeinsam mit der Bürgergemeinde Binningen zum Regionalanlass in den dortigen Bürgersaal ein. Im Zentrum steht das Projekt Small4Good, das sich mit der Frage beschäftigt, was Kleinprivatwaldbesitzende motiviert, in ihrem Wald aktiv zu sein, und wie mit Passivität im Waldbesitz umgegangen werden soll. Julia Müller, Doktorandin an der Universität Freiburg i. Br. – Professur für Forst- und Umweltpolitik, und Samuel Ringier, Doktorand an der WSL, werden uns zu diesem Thema mit einem Referat verschiedene Diskussionsanstösse liefern.

Regionalanlass in Lausen zu Öffentlichkeitsarbeit und Waldpädagogik

Am Donnerstag, 10. Dezember 2026, findet um 19 Uhr im Gemeindesaal Lausen der zweite Regionalanlass von WaldBeiderBasel statt. Gemeinsam mit Astrid Schwyter von der Bürgergemeinde Liestal richten wir den Blick auf einen innovativen Ansatz bei der Öffentlichkeitsarbeit und Waldpädagogik und gehen der Frage nach, wie sich eine Bürgergemeinde in diesem Tätigkeitsfeld als Anbieterin positionieren kann.
Nach den Präsentationen von Julia Müller, Samuel Ringier und Astrid Schwyter bietet eine Fragerunde Raum für Vertiefung und Austausch mit den Teilnehmenden.
Im Rahmen der beiden Anlässe informiert WaldBeiderBasel zudem zu aktuellen Themen, insbesondere zu den Herausforderungen der Trockenheit 2026 und deren Auswirkungen auf Wald, Waldeigentümerinnen und Waldeigentümer sowie Forstbetriebe. Beim anschliessenden Apéro bleibt Zeit für persönliche Gespräche und Vernetzung. Wir danken der Bürgergemeinde Binningen und der Einwohnergemeinde Lausen herzlich für die Einladung zum Apéro.

Wald im Klimastress – und was jetzt nötig ist

Die Medienmitteilung von WaldBeiderBasel vom 31. Juli 2026 verdeutlichte die Folgen des Hitzesommers: Vertrocknete Kronen, vorzeitiger Blattfall und abgestorbene Kronenteile sind in den Wäldern beider Basel allgegenwärtig. Gefordert sind Aufmerksamkeit, gemeinsames Handeln und eine aktive, nachhaltige Waldpflege.
Mit seiner langfristigen politischen Ausrichtung fordert WaldBeiderBasel eine Investitionsstrategie für die Waldpflege. In deren Zentrum stehen vier Wirkungsfelder: Klima regulieren und Waldstabilität stärken; Wasser zurückhalten und Grundwasser schützen; Waldbrandrisiken begrenzen; sowie sichere Erholung und nachhaltige Nutzung ermöglichen. Dies erfordert von den beiden Basel verbindliche, mehrjährige und zweckgebundene Mittel sowie eine koordinierte Umsetzung.
Die Medienmitteilung sowie die politischen Forderungen finden Sie unter

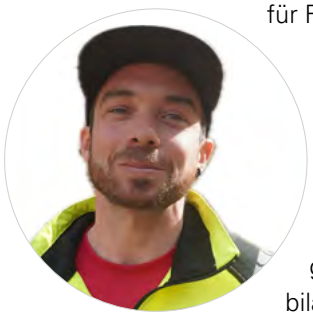
waldbeiderbasel.ch

PERSONELLES

40 Jahre im Dienst des Waldes



Per 30. April 2026 trat **Philip Lützelschwab** vom Zweckverband Forstrevier Sissach in seinen wohlverdienten Ruhestand. Sein Dienstantritt erfolgte am 1. April 1986. Damit blickt der erfahrene Forstwart auf eine beeindruckende Dienstzeit von mehr als 40 Jahren zurück. Für den neuen Lebensabschnitt wünschen wir ihm beste Gesundheit, viele schöne Momente in der Natur – diesmal ganz ohne Motorsäge – und viel Zeit für Familie und Hobbys.



Dienstjubiläen beim Forstbetrieb Frenkentäler

Im August 2026 durfte der Forstbetrieb Frenkentäler gleich zwei erfreuliche Dienstjubiläen feiern: David Mory blickt auf 20 Jahre Betriebszugehörigkeit zurück. Während seiner Tätigkeit hat er sich vom Forstwart stetig weiterentwickelt und verschiedene Aufgaben und Verantwortungen übernommen. Simon Tschendlik durfte sein zehnjähriges Dienstjubiläum als Revierförster und Betriebsleiter feiern.



Beide haben mit ihrem Engagement, ihrer Erfahrung und ihrem Einsatz die Entwicklung des Forstbetriebs Frenkentäler massgeblich mitgeprägt. Wir gratulieren David und Simon herzlich.

Bürgergemeinde und Forstbetrieb Liestal



Gerhard Walser ist eidg. diplomierter Förster und seit dem 1. Juli 2026 im Forstbetrieb tätig. Er hat die Leitung im uns wichtigen Ausbildungsbereich übernommen und unterstützt den Leiter Biodiversität und Ökologie im Projektwesen sowie in der operativen Umsetzung. Im Weiteren hat er bereits einige Aufgaben von Thomas Schöpfer übernommen, der sein Pensum per 1. Juli 2026 auf 80 Prozent reduziert hat und im September 2027 pensioniert wird.

Befragt



Thomas Schöpfer, 64, Revierförster Lausen

2027 werden Sie pensioniert. Was hat Sie all die Jahre am Wald fasziniert?
Auf jeden Eingriff folgt im Nachhinein die gewünschte Reaktion. Anfangs war es klar, dass wir Förster die Entwicklung des Waldes steuern. Heute hingegen steuert der Klimawandel mit.

Was hat sich seit Ihrer Lehre verändert?
Der Försterberuf hat sich seither frappant gewandelt: von der Dreipunktseilwinde zum modernen Zangenschlepper, vom Handzeichen zum Sprechfunk, vom Bleistift zum Laptop, vom Festnetztelefon zum Mobiltelefon und vom manuell nachgeführten Plan zum digitalen Waldportal. Diese Entwicklung beansprucht uns auch zeitlich und fachlich stärker und bedeutet mehr Büroarbeit. Bei der Betriebsführung ist der Austausch mit den Behörden wichtiger geworden. Sie sind es, die hinter unserem Handeln stehen müssen. Dazu kommt die Bevölkerung, die unsere Arbeit kritischer beurteilt. Umso mehr sind wir gefordert, fundiert zu informieren.

Wie soll sich der Wald und seine Nutzung weiterentwickeln?
Der Klimawandel zwingt uns, Lösungen für die raschen Waldveränderungen zu finden. Mittel- und längerfristige waldbauliche Planungen haben keinen Bestand mehr und müssen laufend revidiert und angepasst werden.

Was planen Sie für Ihre Zukunft?
Ich freue mich, mehr Zeit mit meiner Familie und Freunden verbringen zu können sowie im Natur- und Umweltbereich aktiv zu sein. Und als Jäger werde ich weiterhin zur natürlichen Waldverjüngung beitragen.

Interview: PIETER POLDERVAART

VERSCHIEDENES/TERMINE

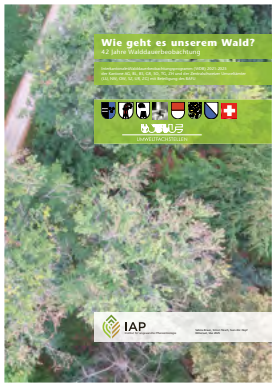


Lehrabschlussfeier der OdA Wald BL/BS/SO

Am 24. Juni 2026 fand in der St. Jakobshalle Basel die Lehrabschlussfeier Forstwart/-in EFZ statt. 21 Lernende aus den Kantonen Solothurn, Basel-Landschaft und Basel-Stadt konnten an der Feier ihr Fähigkeitszeugnis entgegennehmen. Vier Absolventen schlossen mit der Bestnote 5,3 ab und durften als Geschenk eine Axt entgegennehmen.

Interkantonale Walddauerbeobachtung

Die Interkantonale Walddauerbeobachtung wurde 1984 von sechs Kantonen gegründet, darunter den beiden Basel. Heute umfasst das Messnetz 190 Beobachtungsflächen mit rund 10'000 Buchen, Eichen, Fichten und Tannen. Die über vier Jahrzehnte aufgebaute Zeitreihe ermöglicht es, langfristige Veränderungen im Waldzustand zu dokumentieren und deren Ursachen zu untersuchen. Ende April 2026 erschien der 42. Jahresbericht. Die Daten umfassen auch die Trockenjahre ab 2018, die vor allem in der Nordwestschweiz starke, bis dato unbekannte Schäden an Buchenbeständen verursacht haben. Der Wald wird nicht nur durch die Trockenheit belastet, sondern auch durch übermässige Stickstoffeinträge. Letztere verstärken die Wirkung der Trockenheit auf das Wachstum und die Fichten werden anfälliger für Borkenkäfer. Erhöhte Stickstoffablagerungen führen auch zu Bodenversauerung und einer Überdüngung des Ökosystems.



iap-online.ch/copy-of-publikationen

Waldtage 2027 auf den Sichtern



Die Vorbereitungen für die Waldtage 2027 laufen weiterhin auf Hochtouren. Über den Instagram-Account der Waldtage bleiben Interessierte laufend über aktuelle Neuigkeiten, Aktivitäten und Entwicklungen informiert. TeleBasel hat bereits eine erste Vorschau auf die Waldtage 2027 ausgestrahlt. Auch regionale Zeitungen haben die Waldtage aufgegriffen und darüber berichtet. Medienberichte und Informationen:

waldtage.ch

Vom Forschen und Staunen zum Handeln – das Wald|Lab Therwil

Im Therwiler Wald entsteht ein ausserschulischer Lernort für Wald und Klima im Sinne der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Das Wald|Lab nutzt den Wald als Unterrichts-, Forschungs- und Erfahrungsraum: Schülerinnen und Schüler beobachten, messen und forschen, vertiefen ihre Beziehung zum Wald und stärken ihre Handlungskompetenz. Im Juli 2026 wurde der Verein Wald|Lab Therwil gegründet, der den Aufbau vorantreibt und ab 2028 den Betrieb tragen wird. Partner des Wald|Labs sind die Bürgergemeinde Therwil, die PH FHNW, GLOBE Schweiz und das Amt für Wald und Wild beider Basel. Lehrpersonen der Sekundarstufen I und II können bereits jetzt an Impulstagen und Erprobungen mitwirken.
Fragen und Mitarbeit: karin.guedel@fhnw.ch



waldlab-therwil.ch

Donnerstag, 17. Dezember 2026, 20 Uhr
Informationsabend Herdenschutz und grosse Beutegreifer im Baselbiet,
Aula Ebenrain-Zentrum, Sissach

Donnerstag, 22. April 2027
GV WaldBeiderBasel
Blauen

Donnerstag, 29. April 2027
GV Forstpersonalverband beider Basel



WEIHNACHTSBÄUME AUS DER REGION 2026

1 Allschwil

Bürgergemeinde Allschwil

Beim Forstwerkhof Kirscher:
12. Dez., 10 bis 16 Uhr
18. Dez., 13.30 bis 16 Uhr
19. Dez., 10 bis 16 Uhr
20. Dez., 11 bis 16 Uhr
21. und 22. Dez., 13.30 bis 16 Uhr

Im Ziegelhofhag
12. und 19. Dez., 10 bis 16 Uhr
20. Dez., 11 bis 16 Uhr

Der Weg ab Restaurant Spitzwald und Forsthaus Kirschner ist markiert, Zufahrt mit PW möglich

markus.lack@forst-revier.ch
061 482 22 47

forst-revier.ch

2 Basel

Bürgergemeinde der Stadt Basel

Forstwerkhof, Burenweg 100, Birsfelden:
16. bis 17. Dez., 13 bis 17 Uhr
18. Dez., 13 bis 19 Uhr
19. Dez., 10 bis 16 Uhr
21. bis 23. Dez., 13 bis 17 Uhr

c.kleiber@bgbasel.ch
061 313 27 50

3 Münchenstein

Bürgergemeinde Münchenstein

Werkhof des Forstbetriebs an der Lehengasse 18:
18. Dez., 13 bis 14.30 Uhr

Schulhaus Loog:
19. Dez., 10 bis 11 Uhr

Weihnachtsbaumkultur beim Sportplatz Au, Tee- und Glühweinstand:
19. Dez., 13.30 bis 15.30 Uhr

forstbetriebam@buerger-muenchenstein.ch
061 411 39 40

4 Therwil

Bürgergemeinde Therwil

Beim Schützenhaus Käppeli (Reinacherstrasse ausgangs Therwil):
12. Dez., 9 bis 14 Uhr
16. Dez., 13 bis 16.30 Uhr
18. Dez., 13 bis 16.30 Uhr
19. Dez., 9 bis 14 Uhr (mit Beizli)

Auf dem Therwiiler Wuchemärt, Dorfplatz
16. Dez., 8.15 bis 12 Uhr

info@bgtherwil.ch
061 721 99 56

5 Oberwil

Bürgergemeinde Oberwil

Forsthaus Allme:
19. Dez., 8 bis 14 Uhr

dieter.zwicky@bg-oberwil.ch
079 334 26 36

6 Liestal

Bürgergemeinde Liestal

Gasstrasse 35:
15. bis 18. Dez., 8 bis 18 Uhr
19. Dez., 8 bis 15 Uhr
(mit Weihnachtsstübli)
21. bis 23. Dez., 8 bis 18 Uhr
24. Dez., 8 bis 11 Uhr

Bestellung und Lieferung möglich

info@bgliestal.ch
061 927 60 10

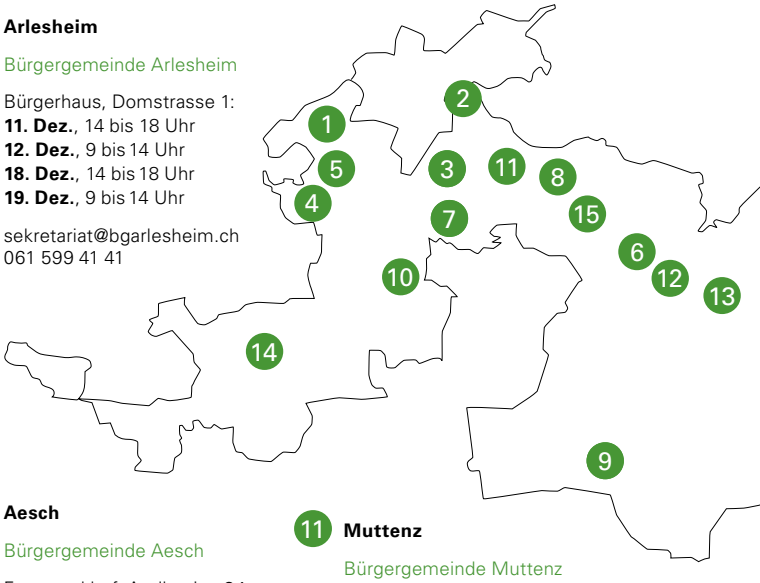
bgliestal.ch

7 Arlesheim

Bürgergemeinde Arlesheim

Bürgerhaus, Domstrasse 1:
11. Dez., 14 bis 18 Uhr
12. Dez., 9 bis 14 Uhr
18. Dez., 14 bis 18 Uhr
19. Dez., 9 bis 14 Uhr

sekretariat@bgarlesheim.ch
061 599 41 41



8 Pratteln

Bürgergemeinde Pratteln

Verkauf von geschnittenen Bäumen ab Platz, Schmittiplatz, Pratteln:
12. Dez., 9 bis 16 Uhr

Schneiden von Bäumen ab Kultur: Weihnachtsbaumkultur Blözen
12. Dez., 9 bis 16 Uhr

Familientag auf der Weihnachtsbaumkultur Blözen
13. Dez., 10 bis 16 Uhr

Schneiden von Bäumen ab Kultur: Weihnachtsbaumkultur
15. bis 17. Dez.,
13.30 bis 16.30 Uhr

bg-pratteln.ch

9 Titterten

Gemeinde Titterten

Hinter dem Gemeindehaus mit anschliessendem Konzert der Jugendband Frenkentäler:
19. Dez., um 13.30 Uhr

gemeinde@titterten.ch
061 943 13 13

10 Aesch

Bürgergemeinde Aesch

Forstwerkhof, Andlauring 34:
17. Dez., 16 bis 18 Uhr
18. Dez., 16 bis 18 Uhr
19. Dez., 9 bis 14 Uhr

forstbetrieb@bgaesch.ch
061 751 38 75

forstrevierangenstein.ch

11 Muttenz

Bürgergemeinde Muttenz

Kirchplatz St. Arbogast:
18. bis 20. Dez., 10 bis 16.30 Uhr

Verkauf direkt ab Kultur, Muttenz, Rütihard
12. Dez., 10 bis 16.30 Uhr
19. Dez., 10 bis 16.30 Uhr

bg-muttenz.ch

12 Lausen

Beim Wiehnachtsmärt auf dem Schulhausplatz Mühlematt in Lausen:
12. Dez., ab 10 Uhr

thomas.schoepfer@bgliestal.ch
079 334 25 64

13 Sissach

Bürgergemeinde Sissach

Begegnungszone beim Restaurant Sternen:
19. Dez., 7.30 bis 11 Uhr

thomas.tanner@forst-sissach.ch
061 971 46 49

bg-sissach.ch

14 Dittingen

Biohof Am Alder

Dorfstrasse 58
18. Dez., 15 bis 18 Uhr
19. Dez., 9 bis 12 und 13.30 bis 16 Uhr

biohofamalder.ch

15 Frenkendorf

Bürgergemeinde Frenkendorf

Dorfplatz Frenkendorf:
16. Dez., 17.30 bis 19.30 Uhr
19. Dez., 9 bis 11 Uhr

bg-frenkendorf.ch